

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Anzeigenpreis die 6 Spalten, Colonelzeile für Arbeitsgesuche 75 Pfg. Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Bundes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Inseraten-Aannahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Pflicht!

Von Ottilie Gehles.

Hoch steht dies Wort in Friedenszeiten,
Doch höher steht es jetzt im Krieg —
Nur todesmutige Pflichterfüllung
Bringt Deutschland den ersehnten Sieg!

Pflichttreue — das Panier der Krieger!
Sie alle kennen ihre Pflicht —
Das Vaterland, das teure retten
Und kämpfen bis das Herz bricht!

Wir aber hier im Heimatlande,
Pflichttreu zu sein, sei uns Gebot —
Zusammenhalten nur noch fester,
Wenn rings Verderben uns bedroht!

Und helfen wollen wir und lindern,
Wo Not und Sorge kehren ein —
Denn viele, viele der Kollegen
Im Kampfe werden sie jetzt sein!

Hier weint die Frau, dort klagen Eltern,
Ach, manches Leid wird uns bekannt —
So wollen wir es tragen helfen
Und hilfsreich bieten euch die Hand. —

Wenn siegreich heimkehr'n die Kollegen
Und man von Deutschlands Siegen spricht —
Dann sagen wir dahel'm bescheiden:
Auch wir — „wir taten unsere Pflicht!“

Das Gedicht ist verfaßt von der Frau eines unserer Münchener Kollegen.

Schwere Zeiten

erfordern ganze Männer

Keiner von uns hat je daran gezweifelt, daß ein Weltkrieg das Grausigste und Schwerste sei, was kommen könnte. Die Einsichtigen unter uns waren sich aber auch schon beim Anfang des gewaltigen Völkerringens keinen Augenblick darüber unklar, daß nach dem Krieg wieder ein Frieden kommen würde und nicht die Sündflut. Diese klare Erkenntnis, haben u. E. in diesen Tagen der Prüfung, manche Zurückgebliebene, die keine Aussicht haben ins Feld zu ziehen, in viel geringerem Maße gehabt, als diejenigen, die auf dem blutigen Schlachtfeld und Leben einsehen für unser deutsches Vaterland. Wir wollen nicht rechten mit diesen Jagdhunden und Kopflößen. Aber erwarten könnte man doch, daß sie jetzt, nachdem die erste Panik überstanden und sie sehen, daß die Welt noch steht und die Sonne nach wie vor tagtäglich im Osten aufgeht, sie sich endlich auf sich selbst besinnen.

Unsere Verbandsmitglieder sollten beherzigen und danach handeln, was unsere Lippstädter Kollegen vom Schlachtfeld schreiben. „Haltet darum fest und geschlossen zusammen, bis wir wieder helfen können“, so schreiben sie aus Frankreich und so ist in der vorigen Nr. unseres Verbandsorgans unter Lippstadt zu lesen. Und vom östlichen Kriegsschauplatz schrieb uns noch dieser Tage eine große Anzahl Kollegen, die in einer Kompagnie dienen: „Nach dem Kriege wird unverdrossen und mit neuem Mut weiteragitiert, was wir hier schon gut am vorbereiten sind. Sorg' nur, daß der Verband in Schutz bleibt. Sonst soll Euch...“ und dann folgt ein kerndeutscher Soldatenwunsch, den wir aber lieber nicht abdrucken wollen.

Diese und viele Kollegen, die im Kriege sind, haben klar erkannt, daß gerade in der schweren Kriegszeit die Aufrechterhaltung der Organisation unter allen Umständen notwendig ist. Sehr erfreulich ist, daß man sich mancherorts recht schnell in der neuen Situation zurechtgefunden hat. An manchen Stellen aber — darunter solchen, die mit Beamten besetzt sind, — hat es gehapert, bis man im Gleichschritt war.

Außerordentliche Zeiten bedingen außerordentliche Maßnahmen, auch im Organisationsleben. Und die verwaltungstechnische Seite der Organisation muß entsprechend den Maßnahmen und Zeiten nicht nur eingerichtet sein, sondern auch durchgeführt werden. Wo das nicht der Fall ist, da hapert es und in der Gruppe und Sektion hält man nicht fest und geschlossen zusammen.

In den Gruppen, in denen es nicht klappt, stehen in dieser bittersten Zeit keine ganzen Männer an der Spitze. Diesen Vorwurf will aber niemand einstecken, des sind wir gewiß, denn muß aber auch alles getan werden, was die Zeit erfordert.

Da ist in erster Linie zu nennen, die wöchentliche Meldung betreffend Kriegsvollstandsunterstützung. Es ist nun aber noch lange nicht gut damit, daß die Namen fein säuberlich auf eine Liste geschrieben werden, sondern es ist auch eine genaue Kontrolle nötig, ohne die eine geregelte Arbeitsvermittlung nicht möglich ist. Aus den allwöchentlich einzuschickenden Fragebogen — jede Frage muß genau beantwortet werden — ist ersichtlich, wo es klappt und wo es fehlt. Nicht für möglich

sollte man es halten, daß es immer noch Gruppen gibt, welche Listen und Fragebogen viel zu spät einsenden. Diese Säumligen sollten sich endlich aufraffen und ihre Pflicht erfüllen. Was 90 können, müssen auch die anderen 10 fertig bringen, um das 100 voll zu haben. Daß alle Fragen auf dem Fragebogen ausgefüllt und richtig beantwortet werden müssen, ist doch auch ganz selbstverständlich. Jede Frage ist zu beantworten, nur dadurch erhält die Verbandsleitung eine genaue und zuverlässige Uebersicht, ohne die es in dieser außerordentlichen Zeit nicht geht. Möglich ist es, beim: 1. Verlangt die Verbandsleitung niemals etwas unmögliches, und 2. was zwei Drittel der Ortsgruppen können, muß das letzte Drittel auch fertig bringen.

Zur richtigen Beantwortung des Fragebogens sind auch nur zwei Dinge erforderlich: a) genaue Kontrolle, b) pünktliche Beitragskassierung.

Es ist selbstverständlich, daß zum Bezuge der Kriegsvollstandsunterstützung eine Kontrolle notwendig ist, doch darüber braucht nichts weiteres gesagt werden. Dafür gelten die für die Arbeitslosenunterstützung vorgeschriebenen Bestimmungen des Verbandsstatuts. Wer arbeitslos ist, hat sich selber zu melden. Es ist geradezu ein Frevel, zu verlangen, daß der Vertrauensmann die Meldung besorgen soll, wie wir das unlängst beobachten konnten. Wer arbeitslos ist, hat Zeit genug, dieses seiner Verwaltungsstelle zu melden, wer das nicht tut, muß die Konsequenzen seiner Gemüchlichkeit tragen. Alle Verwaltungen sind verpflichtet, dementsprechend zu verfahren.

Hinzukommt, daß unter allen Umständen, die Verwaltungsstellen in denen sich offene Stellen zeigen, die sie nicht selber besetzen können, sich umgehend an die benachbarten wenden. Das muß direkt unter Benutzung des Telefons geschehen, der Umweg über die Zentrale ist überflüssig und zwecklos. Das liegt im ureigensten Interesse der Kollegen. Eine Arbeitsstelle bringt ihm immer mehr ein als die Arbeitslosenunterstützung beträgt. Es ist nun nicht gut damit, daß gesagt wird, da und dort ist Arbeit zu bekommen, es ist auch zu kontrollieren, ob man sich um die Stelle bemüht hat. Dieses geschieht am besten durch persönliche Rückfrage und durch Bekanntgabe in den Arbeitslosenappells, die an keinem Orte, in denen Arbeitslose vorhanden sind, fehlen dürfen. In den Appells soll Gewerkschaftsarbeit geleistet und erwogen werden, welche Schritte zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit zu unternehmen sind.

Es ist überflüssig, über den Ausgang des Krieges zu postulieren und das „Spinnen“ über die strategische Lage ist direkt ein Krebsgeschwür. Ueberlassen wir das ruhig der Armees und ihrer Leitung. Wir Zurückgebliebenen sollen und müssen alle Kräfte einsetzen für die Aufrechterhaltung des sozialen und wirtschaftlichen Lebens. Und das ist möglich, wenn wir uns den Kopf darüber zerbrechen, wie und wo Arbeitsgelegenheit zu beschaffen ist und wenn wir immer wieder an die interessierten Kreise, Behörden, Gemeinden usw. herantreten. Diese können noch mehr tun als bisher, insbesondere können sie auf die Unternehmer einwirken. Das sind alles Dinge, die zu kontrollieren sind und bei denen jeder mitzuwirken hat, wenn er sich keiner Pflichtverletzung schuldig machen will. Und nötig sind alle diese Dinge, denn die Arbeitslosenzahl ist in unserem Verbands noch viel zu groß, sie muß geringer werden.

Wir leben in außerordentlichen Zeiten, darum sind außerordentliche Maßnahmen erforderlich. Jede Verwaltungsstelle muß unter allen Umständen Sorge tragen, daß die Beiträge pünktlich einkassiert werden. Aber nicht nur das, das war schon immer so. Durch die außerordentliche Zeit ist es notwendig geworden, daß die Vertrauensleute wöchentlich das einkassierte Geld abliefern. Es ist wirklich großer Unfug — und das sollten und könnten alle Kollegen einsehen — wenn sich die Verwaltungsstelle das Geld zur Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung von der Hauptkasse schicken lassen muß, während die Vertrauensleute die einkassierten Gelder bis zum Monatschluß mit sich herumzuschleppen. Wöchentlich soll und muß von jetzt ab das einkassierte Geld abgeliefert werden. Es geht auch, wenn man nur will und alle Gegenstände sind von vornherein hinfällig. Das bisherige Mehrarbeit ist kaum ennsenswert und kein Weg braucht deswegen mehr gemacht zu werden. Die Vertrauensleute müssen doch regelmäßig die Zeitungen holen, bei dieser Gelegenheit können die einkassierten Gelder ohne Zeitversumms abgeliefert werden. Außerdem wird dieses sehr wesentlich zur beschleunigten Fertigstellung der Quartalsabrechnung beitragen. Mit Erscheinen diese Nr. ist das III. Quartal 1914 zu Ende. Alle Verwaltungen müssen die Abrechnung umgehend fertigstellen.

Wird überall die wöchentliche Ablieferung der einkassierten Gelder durchgeführt, dann ist nicht nur die Fertigstellung der Abrechnung sehr bald geschehen, sondern die Beantwortung einer der wichtigsten Fragen auf dem Fragebogen ist dann sehr gut möglich. Aus diesen Gründen ist die wöchentliche Ablieferung der Gelder allerorts strikte durchzuführen.

Wenn diese Dinge im ganzen Verbandsgebiet pünktlich und gewissenhaft zur Durchführung gelangen, und daneben die Verarbeit nicht unterlassen wird — doch darüber in einem besonderen Artikel — dann brauchen wir uns am Friedensschluß vor unseren aus dem Krieg heimkehrenden Kollegen nicht zu schämen. Sie werden dann eine Organisation vorfinden, die gerüstet und bereit ist, die Interessen der Metallarbeiter wahrzunehmen und das ist es was die Kollegen

zum Ausdruck bringen wollten mit ihrem Gruß aus Feindesland: „Haltet darum, liebe Kollegen, fest und zusammen, bis wir wieder helfen können“.

Zum Unterstütuungswesen der Gewerkschaften

Zu diesem Kapitel wird uns aus Köln geschrieben: Der Kollege Landwehrunteroffizier zeigte uns in seinem Artikel „Gewerkschaftliche Interessenvertretung und Unterstütuungswesen in Kriegszeiten“, mit welchen Möglichkeiten der Verband bei der Arbeitslosenunterstützung zu rechnen hat. Die größte Zahl unserer Kollegen hat die Maßnahmen des Zentralvorstandes richtig erfaßt und steht in denselben ein Mittel, den Verband leistungsfähig, d. h. ihn so zu erhalten, daß er auch nach dem Kriege seine Aufgabe als wirtschaftliche Interessenvertretung erfüllen kann. Leider gibt es neben diesen auch solche Kollegen, welche die Meinung vertreten, der Verband hätte sein Hauptaugenmerk auf die Unterstütuung der Familien der zum Kriegsdienst eingezogenen Kollegen richten müssen.

Diese Kollegen befinden sich mit ihrer Anschauung sehr im Unrecht. Die Familienangehörigen der Krieger erhalten eine Staatsunterstützung, hinzu kommt in fast allen deutschen Städten und Gemeinden eine erhebliche lokale Unterstütuung, die an sehr vielen Stellen eben so hoch ist, wie die Staatsunterstützung. Ferner zahlen die Kommunalverwaltungen Mietzuschüsse und greifen stark belasteten Familien durch Naturallieferungen unter die Arme. In sehr vielen Fällen leisten auch die Arbeitgeber — aus Sammlungen der Arbeiter und aus eigenen Mitteln — einen Zuschuß. In Duisburg erhalten beispielsweise von rund 7000 unterstütuungsberechtigten Familien zirka 80 Prozent einen solchen Zuschuß. Hinzukommt endlich noch die Tätigkeit des Kriegsliebesdienstes für die Kriegerfamilien.

In Köln ist diese Sache laut Zirkular vom 31. August an die Armeevorsteher — unterzeichnet vom Herrn Beigeordneten Dr. Löhe — folgendermaßen geregelt. Als Höchstbetrag für die Unterstütuungsberechtigten sind angenommen 1 Mark für jeden Erwachsenen und 50 Pfg. für jedes Kind pro Tag. Es sollen alle Unterstütuungen, ganz gleich von welcher Seite dieselben kommen, aufgerechnet werden. 3. B. Frau A. hat 4 Kinder unter 15 Jahren; derselben stände nach der gesetzlichen Form für sich pro Tag 1 Mark oder 30 Mark pro Monat, für jedes Kind 50 Pfg. pro Tag oder 15 Mark pro Monat zu, macht 30 Mark für die Frau und viermal 15 Mark = 60 Mark für die Kinder, insgesamt also 90 Mark. Frau A. erhält pro Monat an Reichs- und Kommunalunterstütuung 66 Mark, von der Firma, bei der ihr Mann früher beschäftigt war, 10 Mark und vom Verband 12 Mark pro Monat, würde eine Einnahme von 88 Mark pro Monat sein. Die Frau könnte also noch zwei Mark aus der Kriegssammlung erhalten.

In denselben Verhältnissen befindet sich Frau B., nur erhält diese keine Unterstütuung von dem Verbands. Dieser stände demnach nicht zwei, sondern 14 Mark pro Monat aus der Kriegssammlung zu. Der Verband würde also Unterstütuungen zu Gunsten der Kriegssammlung leisten. Es erhalten die von Verbänden Unterstütuungen keinen Pfennig mehr als diejenigen, welche nichts aus Gewerkschaftskassen beziehen.

Was erhalten demgegenüber die Arbeitslosen? Ihre Arbeitslosenunterstützung vom Verbands und in einigen Städten einen geringfügigen kommunalen Zuschuß. Daß dieses bei weitem nicht an die Summe herankommt, welche die Familien der Krieger erhalten, muß jeder sofort einsehen. Wühin sind die Familien der Arbeitslosen viel über daran, als die Familien der Krieger. Die Arbeitslosen sind die ärmsten und ihnen gebührt darum die Hilfe zuerst.

Diesetigen Kollegen aber, die sich immer wieder auf das Vorgehen der Holzarbeiterverbände berufen, sei folgendes gesagt. Der sozialdemokratische Holzarbeiterverband — dessen Familienunterstützung sie mit Vorliebe in den Vordergrund rücken — hat aber auch die Arbeitslosenunterstützung auf 4 Mark für Ledige und auf 6 Mark für Verheiratete herabgesetzt. Genau so liegen die Dinge im christlichen Holzarbeiterverband. Das ist nun nicht unsere Sache, jede Organisation muß und kann ihre Verhältnisse so einrichten, wie es ihr am zweckmäßigsten erscheint. Das hat auch unser Verband getan, und dafür sollten alle Kollegen Verständnis haben.

Unser Verband wird durch die Arbeitslosenunterstützung viel stärker belastet als die vorgenannten, trotz ihrer Familienunterstützung. Ein einfaches Rechenexempel wird uns das viel besser klar machen, als eine lange Abhandlung. Im Holzgewerbe ist in der Regel von zwei Arbeitslosen einer ledig. Die Unterstütuungssumme beträgt für beide 4 u. 6 Mark = 10 Mark pro Woche, rechnet man nun noch ruhig eine zu unterstützende Kriegerfamilie mit 3 Mark hinzu, so ergibt das 13 Mark. Bei uns im christlichen Metallarbeiterverband beträgt die Arbeitslosenunterstützung für die den vollen Beitrag zahlenden Mitglieder durchschnittlich pro Woche 8 Mark. Es ergibt sich also:

1. Im christlichen Metallarbeiterverband beziehen zwei Arbeitslose wöchentlich 16 Mark.
2. Im sozialdemokratischen Holzarbeiterverband beziehen zwei Arbeitslose und eine Kriegerfamilie wöchentlich nur 13 Mark.

3. Es kommt hinzu noch, daß unser christlicher Metallarbeiterverband die Arbeitslosenunterstützung in der Blickkaffe 20 Wochen lang zahlt; der sozialdemokratische Holzarbeiterverband zahlt sie aber nur für 6 Wochen.

Alle denen, die sich auf den sozialdemokratischen Holzarbeiterverband berufen, mögen sich vorstehende Tatsachenzusammenstellung einmal genau ansehen, und sich auch folgenden Beschluß merken, den die Vorstände der freien Gewerkschaften am 15. September d. S. faßten; er lautet:

„Die Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände erklärt, daß, ehe die Unterstützung an die Familien der Kriegsteilnehmer durch das Reich und die Gemeinde ausgezahlt worden ist, eine vorläufige Hilfeleistung der Gewerkschaften in einzelnen Fällen angebracht war.

Nachdem vom Reich und zahlreichen Gemeinden die Unterstützung durchgeführt ist und sich ergeben hat, daß die Familien der Kriegsteilnehmer bei dieser Unterstützung zum Teil besser oder mindestens so gut gestellt sind, als die Arbeitslosen und ihre Familien, hält die Konferenz es für dringend geboten, die Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer dem Reich und den Gemeinden zu überlassen und die Mittel der Gewerkschaften zur Unterstützung der Arbeitslosen zu verwenden. Unterstützung an die Familien der Kriegsteilnehmer soll nur in besonderen Notfällen oder aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder gewährt werden.

Die Konferenz erwartet, daß alle Verbände dieser Anforderung Folge leisten, damit die Einheitslichkeit der gewerkschaftlichen Organisation gewahrt wird.“

Dieser Beschluß zeigt, daß die Verbände, welche Unterstützungen an die Familien der Kriegsteilnehmer festlegten, jetzt einsehen, daß sie einen Fehler gemacht haben und die Unterstützung auch nicht generell festgesetzt worden ist. Dieses beweist, daß unsere Verbandsleitung mit ihrem Grundjah — „dem Aermsten“ — und das sind die Arbeitslosen. — „die Hilfe zuerst“ auf dem rechten Wege ist.

Hoffentlich sind nach diesen Zeilen alle Kollegen von der Notwendigkeit der Maßnahmen unseres Zentralvorstandes überzeugt.

Noch ein Wort sei mir gestattet an die Kollegen, welche mit verkürzter Arbeitszeit arbeiten. In der Bekanntmachung des Vorstandes heißt es, wer weniger als drei Tage in der Woche arbeitet ist beitragsfrei. Einzelne Betriebe, unter anderem auch die Gaswassertechnik in Duisburg, haben die tägliche Arbeitszeit vermindert, so daß pro Woche 35 bis 37 Stunden verbleiben. Gelder ist auch unter diesen Kollegen eine Anzahl, die sich weigert, die Beiträge zu zahlen. Diesen sei hiermit nachdrücklich ins Gewissen geredet. Wir stehen erst am Anfang des Krieges, es ist gar nicht vorauszu sehen, ob die Zeiten nicht noch schlechter werden und einzelne Kollegen welche heute 35 oder 37 Stunden pro Woche arbeiten, nicht noch gänzlich arbeitslos werden und dann vom Verband Arbeitslosenunterstützung verlangen. Diesem Verlangen kann dann aber nicht stattgegeben werden, weil die Kollegen dadurch, daß sie keine Beiträge zahlen sich selbst außerhalb des Verbandes stellen. An diese Konsequenzen muß öffentlich erinnert werden, um den Kollegen zu zeigen, wie verwerflich eine solche Handlungsweise ist, und wie sehr sie dadurch sich selbst und andere Kollegen schädigen.

Gerade in der jetzigen Zeit, wo kein Kollege weiß, ob er in der nächsten Woche nicht die Hilfe des Verbandes braucht, muß jede kleinliche Nörgelei unterbleiben. Jedes Mitglied muß aber auch unbedingt mit seinen Beiträgen auf dem Laufenden sein, weil an unsere Verbandskasse außergewöhnlich hohe Anforderungen gestellt, andererseits aber nur durch pünktliche Beitragszahlung die Rechte an den Verband gesichert werden.

Mehlwucher

Auf die verschiedensten öffentlichen Vorträge gegen die Müller, daß sie beim Ausbruch des Krieges ganz horrend und durchaus ungerechtfertigte Preissteigerungen vorgenommen hätten, suchten der „Verein deutscher Handelsmüller“ und der „Verband deutscher Müller“ sich öffentlich zu rechtfertigen. Diesen Rechtfertigungsversuchen tritt der „Verband deutscher Profabrikanten“ in einer Erklärung entgegen, in denen es u. a. heißt:

„Der Versuch der Müllerverbände, das Verfahren vieler Spekulationsmühlen in der Öffentlichkeit zu beschönigen, bricht völlig in sich zusammen, wenn man die Preisfestsetzungen der Mühlenvereinigungen usw. mit dem Vorgehen vieler Mühlen

vergleicht. Einige Beispiele dafür: Die Vereinigung Westdeutscher Handelsmühlen in Köln stellte am 31. Juli, als die vollstehende Krise den Höhepunkt erreicht hatte, den Preis für Weizenmehl 000 auf 33,25 Mark fest. Die Organisation der Mühlen und diese selbst erklärten also den Preis von 33,25 Mark als Höchstpreis für angemessen. Am 1. August abends die Mobilmachung. Was forderten da die Mühlen, nachdem sie die Tage vorher alle Ware festgehalten hatten?

Die Firma Plange in Düsseldorf forderte am 2. August für Weizenmehl 000 40 Mark. Einige andere Mühlen forderten 39 Mark, fast alle aber gingen in ihren Forderungen weit über den von der Mühlenvereinigung festgesetzten Preis hinaus, nahmen Wucherpreise. Das wird auch durch folgendes bewiesen:

Der Vorstand der Duisburger Börse, vertreten durch Herrn Kofsky, Duisburg, verbandte am 3. August ein Rundschreiben, in dem er als Höchstpreis festsetzte: Weizenmehl 000 36 Mark, Roggenmehl 32 Mark, Schrot 26 Mark. Selbst über diese Festsetzung waren die einzelnen Mühlen in ihren Forderungen an die Bäcker weit hinausgegangen. Am 4. August kauften z. B. die Städte und Kreise des Regierungsbezirks Düsseldorf mit einigen Ausnahmen folgende Posten: Weizenmehl: 5000 Tonnen von Plange, Düsseldorf, 1000 Tonnen von Gottschalk, Krefeld, 1500 Tonnen von Simons, Neuß, 1000 Tonnen von Werhahn, Neuß, 600 Tonnen von Kofsky, Duisburg, 700 Tonnen von Werner u. Nikolai, Duisburg, 250 Tonnen von Auer, Köln, 100 Tonnen von Stock u. Hausmann, Homburg, 100 Tonnen von Klippers, Homburg, zum Preise von 39 Mark pro 100 Kilogramm inklusive Sack, brutto gewogen. Von einigen der oben genannten Mühlen kauften die Städte und Kreise gleichfalls 2600 Tonnen Roggenmehl zum Preise von 34 Mark für Roggen 0, 32,50 Mark für Komammehl und 27 Mark für Schrot. Die Ware war innerhalb 14 Tagen zu liefern und von den Käufern von der Mühle abzuholen.

Auch die hier vereinbarten Preise waren höher, als die einen Tag vorher von der Duisburger Börse festgesetzten und höher, als die von der Mühlenvereinigung am 31. Juli festgesetzten Preise. Da, als es gelungen war, den Kreisen und Städten große Mengen zu teuren Preisen anzuhängen — die einzelnen Städte hatten außerdem noch große Mengen gekauft, so Dortmund allein zirka 10000 Sack, Köln 50000 Sack, und auch die meisten anderen Städte —, war der Augenblick gekommen, den Preis offiziell zu erhöhen, und das tat die Mühlenvereinigung am 5. August. Sie setzte den Preis für Weizenmehl 000 auf 40 Mark fest. Bei den vorstehend nachgemessenen Mengen handelt es sich um Ware, deren Rohmaterial zu den billigeren Friedenspreisen gekauft und am Lager war. Das beweist klar, der angeführte Vertrag, in dem sich die Mühlen zur Lieferung bestimmt verpflichten, was sie nicht konnten, wenn das Material nicht vorhanden war. In dem Vertrag stellen die Mühlen auch die weitere Lieferung in Aussicht, wenn sie weiter Getreide auf dem Wasserwege herankommen. Aus den Häfen von Rotterdam usw. ist in den ersten Tagen noch viel, viel Weizen hereingekommen, und daran haben die Mühlen den Zoll (pro Sack 5,50 Mark) gleichfalls verdient, denn der Zoll war aufgehoben, nicht aber der Mehlpreis herabgesetzt.

Eine Ehrenpflicht

während des Krieges ist die pünktliche Beitragszahlung für jeden Kollegen.

Das hier Gesagte sind unumwiderrliche Tatsachen, die beweisen, daß Mehlwucher über alle Maßen gerieben ist. Und da wegen es Mühlenverbände noch, mit nichts sagenden Redensarten die Öffentlichkeit irre zu führen, sich selbst als in Mitleidenschaft gezogen hinzustellen! Eine größere Verhöhnung des Volkes als in diesem Vorgehen der Mühlen liegt, ist nicht denkbar! Wir fordern die Mühlen auf, die Richtigkeit unserer Angaben zu bestritten, wenn sie es können. Wenn sie das versuchen, dann mögen sie auch gleich die Frage beantworten: Hat nicht

Der Torpedo

Nachdruck verboten.

Die Helikopter des Unterseebootes „U 9“, das 20 Meilen nordwestlich von Hoek von Holland drei große englische Panzerkreuzer durch Torpedoschüsse vernichtete, lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese furchtbare Waffe. Unseren Kollegen wird darum nachstehende Schilderung vom Torpedo nicht unwillkommen sein.

Die immer furchtbarer und furchterlicher werdenden schweren Geschütze führen zu einer immer stärkeren Panzerung der Kriegsschiffe. Diese beschränkte sich zunächst auf den über Wasser befindlichen Teil, da durch eine vollständige Panzerung das Gewicht ungemein erhöht wird. Auch hielt man eine Panzerung unterhalb des Wasserspiegels für zwecklos, da das Wasser die Geschosse bricht und deren Wirkung hemmt. Erst als der Torpedo aufkam, wurde die Frage der Panzerung unter Wasser brennend.

Der Torpedo hat den Zweck, dem gar nicht oder nur wenig geschützten Unterwasserboot beizukommen. Er ist in der Hauptache eine selbsttätige Höllemaschine. Ursprünglich beschränkte man auch die beschränkten Seeminen als Torpedos. Der Name selbst rührt von der lateinischen Bezeichnung des Silberfisches her, eines Fisches, der beim Berühren starke elektrische Schläge ausstößt. Im allgemeinen versteht man heute unter diesem Namen den von besonderen Fahrzeugen, den Torpedobooten, ausgehenden Angriffstorpedo, und es soll hier folgenden nur von diesem die Rede sein. Der Torpedo wird zwar ähnlich wie die gewöhnlichen Geschütze aus einem besonderen Ausstoßrohr ausgeschleudert. Dieses Ausstoßrohr hat jedoch nur den Zweck, den Torpedo in das Wasser zu bringen. Es bis zum feindlichen Schiff zu schleudern, ist bei der großen Stellung des Wassers unzulässig. Die eigentliche Fortbewegung erfolgt daher durch einen besonderen Prellkugelschießer, der seinerseits eine Schranke antreibt. Die Prellkugel ist in einem Kessel im Innern des Torpedos aufgespeichert. Einwirkende Vorrückungen folgen durch automatisch wirkende Steuerungen dafür,

daß das unheimliche Geschöß stets die gerade Richtung sowie eine bestimmte regelbare Tiefe zwischen 2—4 Meter unter dem Wasserspiegel einhält. Trifft der Torpedo auf das feindliche Schiff auf, so wird ein Schlagbolzen in den Torpedokopf eingetrieben. Dadurch wird eine Zündvorrichtung ausgelöst und die eigentliche Höllemaschine zur Explosion gebracht. Ein moderner Torpedo hat eine Länge von 5—6 Meter, einen Durchmesser von 50 cm und ein Gewicht von circa 1000 Kilogramm. Ein einziges Geschöß kostet 1000 bis 2000 Mark.

Seit der Einführung des selbsttätigen Fischtorpedos konnte man in Fachschriften und Seeromanen nicht genug die schreckliche Wirkung dieser furchtbaren Schießwaffe ausmalen. Alles war daher gespannt auf die erste Veranwendung für den Kriegsfall. Diese Gelegenheit kam im russisch-japanischen Kriege. Zur allgemeinen Enttäuschung jähnt der Torpedo dabei ziemlich schlecht ab. Es gab zwar bei der todesverachtenden Kühnheit der Japaner viele Treffer, jedoch war die Wirkung sehr gering. Während durch feste Seeminen 24 große russische Schiffe vernichtet wurden, sind durch Torpedos nur wenige Schiffe mit einem Schläge in die Luft gesprengt bezw. in das Meer versenkt worden. Die meisten angeschossenen Schiffe konnten fliehen und nach der Ausbesserung wieder in den Kampf ziehen.

Man schrieb das Versagen verschiedener Ursachen zu, die man in den folgenden Jahren durch Verbesserungen auszugleichen suchte. Man vergrößerte die Laufstrecke, das ist die Distanz, die der Torpedo nach Verlassen des Ausstoßrohres selbsttätig zurücklegt, von 1000—2000 auf 5000—8000 Meter, und erhöhte gleichzeitig die Geschwindigkeit auf über 20 Meter in der Sekunde. Ferner steigerte man die Stärke der Sprengladung. Die vergrößerte Laufstrecke gestattete dem Torpedoboot ein Abschießen in größerer Entfernung von den feindlichen Schiffsgeschützen und dadurch der Mannhaftigkeit ruhigeres Zielen als in dichtem Kugelregen. Die größere Geschwindigkeit erhöht die Sicherheit, daß die Treffer das Schiff auch an der gewünschten empfindlichen Stelle erreichen. Das Versagen des Torpedos im russisch-japanischen Kriege

ein Vertreter der genannten Mühlen selbst erklärt, der Preis von 39 Mark und 40 Mark für Weizenmehl sei zu hoch?“

Aus diesen Darlegungen der Wissenden geht hervor, daß nicht nur kleine Kapitalisten — Händler usw. — die Not des Volkes ausnützten, sondern daß die Großen in noch viel größerem Maße, nicht vor einer Bereicherung zurückschreckten. Das Vorgehen des Handelsministers gegen Konventionen und Kartelle, war also von der bitteren Notwendigkeit diktiert. Es ist zu erwarten, daß die Behörde allen Wuchern ganz energisch das Handwerk legt.

Allgemeine Rundschau

Zur Erhöhung der Fleischpreise

Das Kartell der christlichen Gewerkschaften Kölns richtete zwei Eingaben an die Stadtverwaltung mit der Bitte, Höchstpreise für Schweinefleisch festzusetzen. Es ist nunmehr zwischen Stadtverwaltung und Schweinemehrgewerksinnung eine Vereinbarung zustande gekommen, die den Wünschen der Konsumenten zwar noch nicht entspricht, aber doch in etwa entgegenkommt.

Laut Vereinbarung der städtischen Verwaltung mit dem Vorstand der Schweinemehrgewerksinnung sind die Preise für Schweinefleisch usw. wie folgt festgesetzt worden.

	Pfd.	85	Pfg.
Schmalz			
*Speck, fett		80	
Speck, mager		80—90	
*Braten ohne Knochen und Fett		90—100	
Schweinefleisch, gesalzen		50—85	
*Kotelette		80—90	
*Bratwürst, frisch		80	
veräuchert		80—90	
Leber- und Blutwürst, gewöhnliche		40—50	
*Beste Blutwürst		80	
*Schwartzmaggen, weiß		80—90	
rot		70	
Fleischwürst		90—100	
Frisches Schweinefleisch mit Beilage		70—70	

* Die mit * versehenen Fleischsorten sind um 10 Pfg. pro Pfund ermäßigt.

Die festgesetzten Preise und die Bemühungen der Kölner Kollegen im Interesse der Konsumenten müssen der üblichen Schweinemehrgewerksinnung sehr unangenehm gewesen sein. Ein Mitglied schickte dem Kartell eine anonyme Karte zu, die zeigt, wie einzelne Schlächter durch unsere Arbeit in Mitleidenschaft gerieten. Zur Erleichterung unserer Kollegen und zum Beweise dafür, daß das blutige Handwerk einen entsprechenden Einfluß auf die Bildung seiner Mitglieder ausübt, wollten wir die Karte veröffentlichen. Ihr Inhalt ist folgender:

An das Kartell der christlichen Gewerkschaften Köln.

Ihr Blutjäger, bleibt doch einmal nur ruhig! Eure Lügen glaubt doch kein vernünftiger Mensch. Die Schweinepreise haben noch nicht unter 55 Pfennig gestanden. Bei Euch muß jeder Schritt bezahlt werden, und was nicht gutwillig hergegeben, erzwingt Ihr mit den Not durch Streik. Ich habe übrigens für die andere Fakultät mehr Achtung als für Euch Faulenzer. Sind die Metzger denn nur da, für Euch nie satt werdendes P. bis zum Krankwerden zu arbeiten? Für Euch ist gesorgt. Ihr könnt später von den Renten leben. Wir sperren das Maul mit Holz auf. Größere Esel gibt es wohl in der Welt nicht. Ihr krummen Hunde, Vaterlandsverräter!

Die Karte ist abgedruckt wie sie geschrieben ist. Damit wir ebenfalls die richtige Achtung für den Schreiber derselben erhalten, fehlt die Unterschrift des Absenders.

Noch immer ist das Sprichwort wahr: „Wer schimpft, hat Unrecht!“ Unsere Organisationen mögen aber nun erst recht diesen Lebensmittelwuchern überall gehörig auf die Finger klopfen.

Lehrvertrag und Krieg

Durch den Krieg mußte für sehr viele gesetzlich festgesetzte Dinge ein neues Rechtsverhältnis geschaffen werden. Für die Lehrverträge trifft dieses zwar im allgemeinen nicht zu. Da nun der Lehrvertrag durch den Kriegszustand aber doch beeinflusst wird, sind folgende Darlegungen der Düsseldorfener Handwerkskammer sehr beachtenswert:

Der Lehrvertrag wird im allgemeinen durch den Kriegszustand nicht berührt. Er kann nur durch gegenseitige Vereinbarung gelöst werden, wovon man aber nur im äußersten Notfalle Gebrauch machen soll. Der Lehrherr wird sich in diesem Falle zweckmäßig mit dem Vertreter des Lehrlings in

war jedoch nicht nur auf die geringe Sprengladung und das Versagen des richtigen Zielpunktes, sondern nicht zum geringsten Teile auch auf die damals im großen Maßstabe angewandten Abwehrmittel zurückzuführen. Torpedobehringeschütze suchten die Torpedobooten unschädlich zu machen, ehe sie in den Bereich der Laufstrecke kamen. Die im Dunkel der Nacht von herangeschickenen Torpedobooten abgeschickten Höllemaschinen fing man in Torpedoschütznetzen ab, sodaß sie in einiger Entfernung von dem Schiffe zur Explosion kamen und nur ein Bruchteil ihrer zerstörenden Wirkung das Schiff in Mitleidenschaft zog. Etwas mittels besonderer Torpedoschichten trotzdem das Netz durchdringende Projektil fing man in besonderen Torpedoschütznetzen ab. Ferner verwendete man neuerdings immer mehr Unterwasserpanzerung als Torpedoschutzmittel.

So wären die modernen Schlachtschiffe für gewöhnliche Torpedos nahezu unangreifbar geworden, hätte man nicht in den Geschütztorpedos eine noch unheimlichere Waffe gefunden. Wie man bei den Schießübungen sehen kann, werfen die Torpedos beim Auftreffen auf die Schiffsrand ungeheure Wasserberge empor. Das leicht bewegliche Wasser gibt der Explosion leichter nach als die feste Schiffswand. So geht der größte Teil des Explosionsdruckes nutzlos verloren. Dem hat man bei den Geschütztorpedos dadurch abgeholfen, daß man in den Kopf des Torpedos nicht mehr eine gewöhnliche Sprengladung, sondern ein besonderes Geschöß einbringt. In das Geschöß wird eine große Granate geladen. Stößt dieser neue Torpedo auf eine Schiffswand oder ein Schütznetz, so geht nicht mehr wie bisher die Sprengladung sofort los, um möglicherweise unnütz zu verpuffen und lediglich Löcher ins Netz oder in den Meeresspiegel zu reißen, sondern es wird lediglich so viel Energie ausgelöst, als zur Betätigung der Kanone erforderlich ist. Diese schleudert mit einer Geschwindigkeit von über 300 Meter in der Sekunde die Granate aus, welche Schütznetz, Torpedoschütznetze und Panzerung mit Leichtigkeit durchdringt und erst im Innern des Schiffes zur Explosion kommt, dort ihr furchtbares Zerstörungswerk vollendet. (L. S. R.)

Verbindung setzen und eine gütliche Einigung darüber anstreben, ob und unter welchen Voraussetzungen der Lehrvertrag aufrecht...

Dem kann noch zugefügt werden, daß der Lehrling insbesondere nicht entlassen oder in seinen Bezügen gekürzt werden darf...

Fahrpreisermäßigungen für Angehörige verwundeter oder kranker Krieger

Für die Angehörigen verwundeter oder kranker deutscher Krieger, welche sich in Deutschland in ärztlicher Pflege befinden...

- 1. Angehörige kranker oder verwundeter, in ärztlicher Pflege innerhalb Deutschlands befindlicher deutscher Krieger werden zu deren Besuch in der zweiten, dritten oder vierten Klasse zum halben Fahrpreises...
2. Als Angehörige gelten Eltern, Kinder, Geschwister, Ehefrau und Verlobte.
3. Zwei Kinder vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 10. Lebensjahre werden für eine Person gerechnet...

Sie sind zu alt!

Diese schon in Friedenszeiten gesüchtete Antwort, für ältere Metallarbeiter, wenn sie eine neue Arbeitsstelle suchen, bedeutet jetzt im Kriege eine ganz besondere Härte...

Ältere Kollegen sollten darum in allen Orten die Fälle, in denen die älteren Metallarbeiter abgewiesen werden, sammeln, gewissenhaft nachprüfen und uns einreichen...

- 1. der Name des Werkes;
2. Name, Alter und Beruf des Arbeiters;
3. Wenn eben möglich, das genaue Datum der Abweisung.
Wir werden das eingehende Material in geeigneter Weise benutzen und gegebenen Orts zur Kenntnis bringen...

Bekanntmachungen des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 4. Oktober, der einundvierzigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 4. bis zum 10. Oktober fällig.

Aus dem Verbandsgebiet

Menden (Westf.). Die hiesige Industrie, die zum Teil sehr weitgehend auf den Export angewiesen ist, wurde naturgemäß durch den Ausbruch des Krieges stark erschüttert...

Wie eine Bombe schlug in diese Stimmung hinein folgende, von wenig Psychologie zeugende Notiz des hiesigen Lokalklattes, genannt „Westfälischer Telegraph“! Das Blatt schrieb: „Infolge des Krieges ist eine schwere wirtschaftliche Krise ausgebrochen...“

Sagen: „Ich nehme jede Arbeit an, die ich glaube verrichten zu können...“

Es herrschte in der Arbeiterschaft sehr schmerzlich, daß lediglich auf sie losgedroschen wurde, während reichlich Gelegenheit vorhanden gewesen wäre, die anderen zur Ordnung zu rufen...

Der Meister Brämmelmeier der Firma Otto Estner, Rühlwerkshau in Lendringfen, kam am Montag, den 17. August, zu den Arbeitern der Hornmacherei und sagte: Die Zuschneider haben sich beschwert, daß ihr voll arbeiten könnt, während sie keine Arbeit hätten...

„Was wollt Ihr, was ist hier los?“ „Nichts, Herr Betriebsleiter,“ sagte der Älteste, „wir sind uns Ihrem Wunsche entsprechend einig geworden und wollen drei Tage in der Woche feiern, dann ist auch unseren Kollegen aus der Zuschneiderei geholfen.“

Als der Älteste noch ein Wort zur Einigung reden wollte, fand er kein Gehör. Die Arbeiterschaft muß nun ihr Recht am Gewerbeamt suchen und finden.

Unter Berücksichtigung all dieser Umstände hätten die Inspektoren der Post im Mendener „Telegraph“ alle Veranlassung gehabt, auch den Unternehmern und Besizenden ins Gewissen zu reden. Daß man aber nur auf die Arbeiterschaft losdrückt, hat, wie gesagt, eine sehr große Verstimmung ausgelöst...

Das eiserne Kreuz

für ihre Tapferkeit vor dem Feinde wurde folgenden Verbandsmitgliedern verliehen:

- Vertrauensmann D. Meier,
Kollege J. Ständer,
Kollege Fr. Jung,
sämtlich aus Düsseldorf.

Wir beglückwünschen die Tapferen und wünschen, daß sie gesund wiederkehren.

Man hätte sich auch in Menden jene Stelle aus dem Korpsbefehl des kommandierenden General des 7. Armeekorps merken sollen, die da lautet:

„Das Vertrauen zu unserer so tüchtigen Arbeiterschaft ist während der Ereignisse der letzten Zeit in voller Weise gerechtfertigt worden und dieses Vertrauen soll durch nichts erschüttert werden.“

In Menden handelt man anders. Das zeigt der Arbeiterschaft zur Genüge, wohin sie kommen würde, wenn sie keinerlei Hilfsmittel, keine Organisation im Rücken hätten. Allen Arbeitern sollten jetzt die Augen aufgehen und ihnen klar werden, daß sie nur durch die Kraft der Organisation auch im bürgerlichen Leben sich Anerkennung erringen werden...

Karlsruhe. In gegenwärtiger Zeit, in der eine Woge echter patriotischer Begeisterung und Opferstimm durch das deutsche Volk geht, sollte man erwarten dürfen, daß diejenigen Betriebe, die von der jetzigen Kriegszeit besondere Vorteile genießen, vor allem den Bedürfnissen ihrer Arbeiterschaft gerecht werden...

Erwachene Arbeiter, die als Hilfskräfte eingestellt werden, erhalten Stundenlöhne in der Höhe von 35-38 Pfg. Für Ueberstunden werden 20 Prozent und für Sonntagsarbeit nur 25 Prozent Zuschlag gewährt. Diese Lohnsätze können auch für Hilfsarbeiter, die den ganzen Tag beschäftigt sind, nicht als genügend betrachtet werden...

In der Munitionsfabrik sollen zirka 80-100 jugendliche Arbeitskräfte unter 16 Jahren von morgens 6,30 Uhr bis abends 8 Uhr beschäftigt werden. Wenn das zutrifft, dann könnte die Gewerbeaufsicht einmal nach dem Rechten sehen. Kollegen! In dieser Zeit muß es Euer unermüdetes Bestreben sein, den Verband leistungsfähig zu erhalten...

München. Große Lücken hat der Krieg in die Reihen unserer Kollegen gerissen. Ueber 40 Prozent haben das Wehrzeug mit dem Schwerte vertauscht, davon ist ein starkes Drittel verheiratet. Es wäre dringend erwünscht, wenn München den Zuschuß zur Reichsunterstützung an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer erhöhen würde...

Die Lage des Arbeitsmarktes ist mehr als klar. Eine Ausnahme macht, wie überall, die Rüstungsindustrie, sie hat Hochkonjunktur. Sie hat vielen gelernten Arbeitern, wie Bauischlossern, Drehern und Schmieden, lohnende Beschäftigung, so daß augenblicklich Mangel an solchen herrscht...

In den Münchener Kollegenkreisen wird es schmerzlich empfunden, daß in Staatsbetrieben ältere Leute nicht eingestellt werden. Der Hinweis auf mindere Leistungsfähigkeit der älteren Arbeiter kann nicht stichhaltig sein; wenn die Leute im Alter von 38 bis 45 Jahren als Soldaten leistungsfähig im Kriege sind, und das ist der Fall, dann wird niemand ernstlich behaupten wollen, daß dieselben Leute nicht in Staatswerken zu gebrauchen seien.

Für unsere zurückgebliebenen Kollegen heißt es jetzt, getrennt zusammenarbeiten, um unsere Organisation in mobilem Zustande über die kriegserfüllten Zeiten zu bringen. Der Vertrauensmännerapparat, der sehr durch die Mobilmachung gelichtet wurde, ist doppelt auszubauen, um jederzeit Ersatz für Eingezogene zu haben. Jeder Kollege sollte es sich zur Ehre anrechnen, neben seinem Verbandsbeitrag auch durch Kaufen von Kriegsmarken den Verband zu unterstützen...

(Anmerkung der Redaktion.) Es würde sich empfehlen, wenn die christlichen Gewerkschaften Münchens sich einmal in Verbindung mit den Arbeitervereinen und sonstigen Arbeiterorganisationen an die Stadtverwaltung wenden würden, damit diese den Begriff der Bedürftigkeit bei den Angehörigen der Krieger nicht gar so engherzig auslegten...

Hinsichtlich des Nichteinstellens älterer Leute in Staatswerken sollten sich unsere Münchener Kollegen - und auch ebenfalls an allen Orten, in denen dieses der Fall ist - mit den in Betracht kommenden Stellen in Verbindung setzen, und uns sowohl eine Abschrift der Eingaben und darauf eingegangenen Antwort mitteilen...

Bochum. Mancher braver Vertrauensmann erschien in den letzten Wochen auf der Geschäftsstelle, um alles in Ordnung zu machen und dann, dem Rufe unseres Kaisers folgend, zur Verteidigung unseres geliebten Vaterlandes in den Krieg zu ziehen. Ein Kollege sagte uns beim Abschied:

„Wir Gewerkschafter sind es ja gewohnt, zu kämpfen und Opfer zu bringen, und werden auch im Felde unseren Mann stellen. Sorgt Ihr nun, daß Ihr hier bleibt, dafür, daß unser Verband auf der Höhe bleibt.“

Getreu dem Wunsche dieses scheidenden Kollegen erachtete es denn auch der Vorstand als seine erste Aufgabe, die freigebliebenen Posten neu zu besetzen, damit alles seine geordnete Wege weiterging. Es darf auch hier lobend hervorgehoben werden, daß die Kollegen, jung und alt, bereitwillig eingespargen sind, so daß die entstandenen Lücken schnell ausgefüllt waren...

In der letzten Mitgliederversammlung, in der auch Frauen anwesend waren, deren Männer im Felde stehen, herrschte eine gute Stimmung. Es war für manche Frauen gewiß eine Erleichterung, in der Versammlung zu hören, was auch für den Arbeiterstand bei dem jetzigen Kriege alles auf dem Spiele steht und für welche hohe und gute Sache ihre Männer kämpfen. Sie kämpfen für die Freiheit unseres Landes und unserer Nachkommen, wofür auch die Gewerkschaften die schwersten Opfer gebracht haben...

Die Notwendigkeit der Neuorganisation des Unterstützungsvereins erkannten die Kollegen nach eingehender Begründung an, weil sich der Zentralvorstand von dem Gedanken habe leiten lassen: Dem Ärmsten die Hilfe zuerst!

In der Diskussion kam der einmütige Gedanke zum Ausdruck: Wir sind es unseren lieben Kollegen im Felde schuldig, alles zu tun, um unseren christlichen Metallarbeiterverband hoch zu halten, den diese sich als Stützpunkt für alle Notlagen des Lebens geschaffen haben, und der jetzt und auch nach dem Kriege notwendig ist.

Kollegen von Bochum! Setzt dieses Gelübnis in die Tat um und erfüllt alle eure Pflicht. Ein Kollege, der jetzt seiner Fahne untreu wird!

Die Arbeitslosigkeit in der hiesigen Metallindustrie ist im allgemeinen nicht so stark, wie in anderen Bezirken. Größere Arbeiterklassungen waren bis jetzt nicht zu verzeichnen. Eine Anzahl Werke haben jedoch Feiertagen eingelegt oder die Arbeitszeit verkürzt bis zu sechs Stunden täglich. Durch das Ueberangebot von Arbeitskräften glauben einzelne Firmen ihre „Arbeiterfreundlichkeit“ durch Anbieten sehr niedriger Löhne zum Ausdruck bringen zu müssen. Eine Firma schreckte sogar vor der Verletzung des Tarifvertrages nicht zurück. Das ist sicherlich kein Ruhmesblatt für die betreffenden Firmen und wird ihnen nicht vergessen werden. Das beweist aber auch besser, als alles Reden die Notwendigkeit der Organisation in dieser ersten Zeit. Unverkennbar ist es andererseits, wenn einzelne Firmen den Angehörigen ihrer im Kriege stehenden Arbeiter eine Unterstützung zugesagt haben. Wie weit dieselbe in einzelnen Fällen gewährt wird, ist noch nicht bestimmt. In den letzten Jahren haben die hiesigen Werke gewaltige Ueberschüsse erzielt. Hoffen wir, daß dieselben dementsprechend mitteilen, Not und Elend zu lindern.

Die Stadt Bochum gewährt einen Zuschuß von zwei Drittel der Staatsunterstützung. Mit den Hausbesitzern finden Verhandlungen statt, wonach die Stadt einen Teil der Miete übernimmt, wenn mit dem betreffenden Vermieter eine Einigung erzielt wird. Ferner sind in den einzelnen Stadtteilen Kommissionen eingesetzt, deren Mitglieder die Bedürftigkeit in den einzelnen Familien zu prüfen haben. Möge es gelingen, in der richtigen Art und Weise helfend einzugreifen. Unsere mutigen Kämpfer im Felde, die ihr Bestes opfern, haben es sicherlich verdient.

Düsseldorf. (Arbeitslosenfürsorge.) Während unsere Truppen in Feindesland Gewaltmärsche ausführen, tagelang ohne Ruhe in Schützengräben kämpfen und Strapazen aller Art ertragen, ist auf den Arbeitsstätten der Heimat vielfach „Ruhe“ eingetreten, die für die breite Masse der Bevölkerung Arbeits- und Stellenlosigkeit bedeuten. Die Zufuhr von Rohstoffen sowie der Export von fertigen Fabrikaten hat fast ganz aufgehört. Unterbindung des Kredits, Mutlosigkeit und Zaghaftigkeit führen zur teilweisen Störung innerhalb der gesamten Volkswirtschaft. Wenn auch die Sportfertigkeit der ehrenamtlichen Betätigung von Studenten, Lehrern, Jungdeutschland usw. nachgelassen hat und manche Stelle eingezogener Krieger besetzt werden konnte, so ist doch die Arbeitslosigkeit sehr groß.

Namentlich in der Metallindustrie, dem Herzen der deutschen Volkswirtschaft, ist große Ruhe eingetreten. Außer den Betrieben, die für Kriegsbedarf arbeiten, haben zahlreiche kleinere und auch große Betriebe geschlossen und Tausende unserer Kollegen beleben die Räume der Arbeitsnachweise, denen es trotz größter Mühe nicht möglich ist, allen eine Stelle zu beschaffen.

Die Statistik des städtischen Arbeitsnachweises in Düsseldorf ergab für den Monat August folgendes Bild: Arbeitsuchende 8538, offene Stellen 2538, Vermittelungen 2303. Von den Arbeitsuchenden waren arbeitslos: eine Woche 5769, zwei Wochen 1251, drei Wochen 685, vier bis fünf Wochen 484, sechs bis zehn Wochen und mehr 369.

Auf die Metallindustrie entfallen: Arbeitsuchende 2311, offene Stellen 806, Vermittelungen 633.

Von der Düsseldorfer Stadtverwaltung ist zur Linderung der Not beschloffen worden: 1. Die Einrichtung von Suppenküchen. Unter Leitung von Haushaltungslehrerinnen sind in den städtischen Volksschulen Küchen eingerichtet worden, die in der Lage sind, 30 000 Portionen pro Tag abzugeben. Gutscheine für diese Mahlzeiten werden abgegeben an unverheiratete mittellose Personen vom Arbeitsnachweis, an Verheiratete von den Hilfsstellen des Komitees für freiwillige Lebensstätigkeit. Außerdem sind Gutscheine in Blocks zusammengefaßt zum Preise von 20 Pfennig für den Gutschein angefertigt worden, um so sozialen Organisationen und sozial denkenden Kreisen Gelegenheit zu geben, durch Verschicken der Gutscheine zur Linderung der Not beizutragen. Auch die Gewerkschaften und Arbeitervereine geben Gutscheine, zum Teil gratis, an ihre Mitglieder ab. Das Essen kann sowohl in der Küche selbst genossen, als auch für die Familie nach Hause geholt werden. In den einzelnen Suppenküchen wirken Mitglieder der christlich-nationalen Arbeiterbewegung als „Suppendiakone“ mit, um Aufricht und Ordnung zu halten. Die Suppenmahlzeiten sind reichlich und schmackhaft.

Zweitens ist von der Stadtverwaltung eine Arbeitslosenunterstützung eingeführt worden, die nach folgenden Grundsätzen gehandhabt wird: Es werden berücksichtigt: a) gewerbliche Arbeiter, b) kaufmännische und technische Angestellte, c) selbständige Personen.

Zur Prüfung der Bedürftigkeit sind in den einzelnen Bezirken Kommissionen gebildet worden, in denen auch Vertreter der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen mitwirken. Für ledige Alleinlebende werden zunächst Unterstützungen nicht gewährt, sondern diese an die Armenverwaltung überwiesen. Es ist jedoch vorgesehen, auch diese Personen demnächst zu unterstützen. Der Unterstützung sind folgende Sätze zugrunde gelegt worden: Familienoberhaupt allein pro Tag 50 Pfennig, Mann und Frau zusammen pro Tag 1 Mark, für jedes im Haushalt lebende Kind oder erwachsene Angehörige pro Tag 20 Pfennig. Die Höchstunterstützung beträgt pro Tag 2 Mark. Sonntage werden als Wochentage gerechnet. Die Auszahlung erfolgt wöchentlich postnumerando. Das Einkommen Erwachsener, im Haushalt lebender Angehöriger wird vorläufig auf diese Sätze angerechnet. Im Bedarfsfalle werden Zuschüsse in Form von Naturalien geleistet.

Die Arbeitslosenunterstützung der Gewerkschaften wird bis 5 Mark pro Woche auf die Unterstützung der Zentralstelle nicht angerechnet. In Familien bis zu drei Kindern gelangen bei Sätzen von 5,01 bis 10 Mark pro Tag 30 Pfennig in Abzug. Eine Kürzung unter 5 Mark findet jedoch nicht statt. Bei Sätzen über 10 Mark gelangen 50 Pfennig pro Tag in Abzug, jedoch ebenfalls nicht unter 10 Mark. Bei Familien mit mindestens vier Kindern findet bei überhaupt eine Anrechnung nicht statt.

Die Kontrolle der Arbeitslosen erfolgt durch den städtischen Arbeitsnachweis, bei dem sich die Arbeitslosen melden müssen.

Wenn vorstehende Maßnahmen auch nicht alle Not lindern können, so sind sie jedoch zweifellos geeignet, manches zu lindern. Hier weiter zu arbeiten, mag Aufgabe unserer Arbeiterorganisationen sein.

Köln. Große Erbitterung rief der bereits an dieser Stelle behandelte Lohnabzug des Hüttenwerkes „Roth Erde“ unter dessen

Arbeitern hervor. Derselbe trat mit dem 20. August in Kraft und beträgt für viele bis zu 50 Prozent. Hierbei ist aber zu bemerken, daß durch die Arbeitererschließungen, die notwendig wurden, um den Betrieb aufrecht zu erhalten, gar manche bei dem Lohnabzug viel mehr arbeiten müssen als früher. Aber auch sonst bevorzugte Obergelbe sind davon betroffen. So mußte z. B. einer seine Feinmechanik mit der Kohlen-schaukel (Nr. 14) verkaufen. Als er sich hierüber bei einem organisierten Arbeiter beschwerte und knurrte, wurde er von diesem auf den selben Unterstützungsverein verwiesen, der ihm diese Verbesserungen gebracht habe. Ein gelber Vertrauensmann anordnete zum Vorarbeiter für die Kriegszeit; er meinte jedoch, man solle sich nach dem Lohnabzug besser, wenn man Armenunterstützung bezöge, als zur Hölle arbeiten zu kommen für den jetzigen Lohn. Um den Arbeitern den Lohnabzug schmackhafter zu machen, wurde viel Aufhebens gemacht von einer Familienunterstützung, welche den Angehörigen der im Felde stehenden verheirateten Arbeiter des Werkes zuteil werden soll. Wie diese Unterstützung aber aussieht, erzählt folgender Aufschlag, der am 9. September am Schwarzen Brett prangte. Es heißt da:

„Für die Angehörigen der im Felde stehenden Arbeiter haben wir folgende einmalige Unterstützungssätze bewilligt und können am 10. ds. Mts. abgeholt werden. Für diejenigen, die vom 1. bis 10. August eingetreten sind, erhält die Frau 6 Mark und jedes Kind unter 15 Jahren 4 Mark. Die vom 11. bis 20. August Eingetretenen erhalten zwei Drittel dieser Sätze. Die vom 21. bis 31. August Eingetretenen erhalten ein Drittel dieser Sätze. An noch weitere Unterstützungen können wir uns nicht binden. ge. Behling.“

Zieht man nun eine Familie mit drei Kindern in Betracht, so ergeben sich folgende einmalige Unterstützungen: 1. Gruppe 18 Mark, 2. Gruppe 12 Mark und 3. Gruppe ganze 6 Mark. Solche Unterstützungen leistet sich eine Millionenfirma, die zum großen Teile von Staatsaufträgen unterhalten wird, und nach dem man den Arbeitern einen riesigen Lohnabzug aufgezwungen hat. Die Enttäuschung der betreffenden Frauen ist groß und die Erbitterung der Arbeiter bis zur Siebdehige gestiegen. Jedemfalls werden diese krassen Maßnahmen den Arbeitern zeigen, daß ihr Platz in den Reihen der christlichen Gewerkschaften ist.

Offenbach a. Main. Die Kriegswirren haben auch auf unsere Metallindustrie, die hauptsächlich für den Export arbeitet, niederdrückend gewirkt. Viele Firmen schlossen sofort nach Bekammitgabe der Mobilmachung ihre Betriebe und Hunderte von Arbeitern wurden arbeitslos. Diese Haltung der Arbeitgeber ist in ihrem übergroßen Teil nicht verständlich, besonders weil gerade die hiesigen Arbeitgeber bei früheren Verhandlungen stets ihr Wohlwollen gegen die Arbeiter betonten und in der Presse verbreiten ließen. Jetzt war die Stunde gekommen, in der die Arbeitgeber ihren Arbeitern das Wohlwollen durch die Tat beweisen sollten. Aber davon hörte man nichts mehr.

**Hast Du schon
Kriegsfondsmarken
in Dein Buch geklebt?**

Im Gegenteil. Während man den Arbeitern noch an der letzten Löhnung alle Kassenbeiträge glatt abgeholt hat, hat man bis zur Stunde noch wenig oder gar nichts vernommen, daß die Arbeitgeber auch ihre Arbeiter weiter versicherten. Und dies trotz der Aufrufe, die von Behörden und Organisationen an die Adresse der Arbeitgeber in der Presse gerichtet wurden.

Die Handlungsweise der großen Metallwarenfabrik Hinkel fordert den schärfsten Tadel heraus. Nach unwiderlegten Meldungen hat sie ihren Arbeitern, die einberufen wurden und deshalb am Tage vorher nur bis Mittag arbeiteten, nur den Lohn für die genau gearbeiteten Stunden ausbezahlt. Wo bleibt da der vielgepriesene Patriotismus? Einige Arbeitgeber und auch die Stadt Offenbach machten eine rühmliche Ausnahme. Sie bezahlten ihren zur Fahne berufenen Arbeitern den Lohn für eine bestimmte Zeit voraus.

Die Maschinenindustrie suchte die Arbeit aufrecht zu erhalten, wenn auch eine bedeutende Arbeitszeitverkürzung eintreten mußte. Wenn es auch möglich war, in einigen Betrieben, die noch voll arbeiten, einige Leute unterzubringen, so wird aber leider auch noch in nächster Zukunft mit größerer Arbeitslosigkeit gerechnet werden müssen. Das liegt in den Verhältnissen der hiesigen Metallindustrie begründet.

Die Stadt selbst ergriff bald weitgehende Vorbereitungen, um der Arbeitslosigkeit zu steuern. Sie stellte vorläufig 500 000 Mark zur Verfügung. Diese Summe wurde durch Zuwendungen von Organisationen, Vereinen und Privaten noch vergrößert. Auch unser Verband und die hiesige Ortsverwaltung haben ihre Maßnahmen in richtiger Weise getroffen, was in einer Metallarbeiter- und in einer Frauenversammlung treffend zum Ausdruck kam.

Unsere Kollegen haben versprochen, alles daran zu setzen, um den Verband für die Zukunft aktionsfähig zu erhalten. Sie wissen, daß es notwendig für sie ist, daß sie ohne ihn nichts unternehmen können. Freudig erkennen sie an, daß die Verbandsleitung das Richtige getroffen hat mit der Einrichtung unserer Kriegsfondsmarkenunterstützung, getreu dem Grundsatz: „Dem Armen die Hilfe zuerst“. Der Arme ist der Arbeitslose.

Damit der Verband alle seine großen Aufgaben erfüllen kann, wollen wir stets bestrebt sein, durch pünktliche Beitragszahlung und durch praktische Betätigung der im christlichen Metallarbeiterverband so oft geübten Opferfreudigkeit ihn leistungsfähig zu erhalten! Kollegen! Zeigt, daß Ihr zielbewußte Arbeiter seid, erweist Euch der großen Latein, die der Verband für Euch oft in schweren Jahren leistete, würdig. Das seid Ihr Euch und Euren Kollegen, die im Felde stehen, schuldig.

Briefkasten

B. E. Der Dickerkollege Christoph Wepracht, Essen, ist Ehrenmitglied und seit etwa zehn Jahren Vereinsmitglied. Verschiedene Beiträge mußten wegen Kassenmangel zurückgestellt werden.

Für die Kriegsfondsmarkenunterstützung

sind bei der Hauptkasse des christlichen Metallarbeiter-Verbandes von 22. bis 29. September eingegangen:

Düsseldorf	68,50 Mk.
Essen 2. Rate	500,—
Gesellschaft Heideblümchen-Essen	30,—
Bremen 1. Rate	45,—
Summe	643,50 Mk.

Den Spendern herzlichsten Dank. Alle vollbeschäftigten Kollegen sollten jede Woche mindestens eine Kriegsfondsmarke in ihr Mitgliedsbuch kleben.
Duisburg, 29. September 1914.



Den Heldentod für das Vaterland starben auf dem Schlachtfeld folgende Kollegen:

Jakob Münch, Stolberg-Breunig.
Clemens Engelsiepen, Essen-Werden.
Gottfr. Madlmayer, Pforzheim.
Wilhelm Hellwig, Gevelsberg.
Johann Meß, Gevelsberg.
Georg Gees, Viefelsfeld.
Karl Huber, Karlsruhe.
Josef Frieling, Menden.
Joh. Schacke, Menden-Börsperde.
Josef Hörster, Hagen.
Jakob Beck, Münster i. S.
Josef Schlechtinger, Gerlingen.
Heinrich Lewes, Bochum.

Das Andenken dieser Kollegen wird im christlichen Metallarbeiter-Verband stets in Ehren gehalten.

Sterbetafel

†

Faken.	Am 11. September starb unser treuer Kollege Josef Campe im Alter von 56 Jahren an Magenkrebs.
Amlerg.	Am 15. September starb unser Kollege und Ausschußmitglied R. Kölbl im Alter von 45 Jahren an Magenleiden.
Duisburg-Weiderich.	Am 30. August starb unser Mitglied Wilhelm Berner, Klempner, im Alter von 18 Jahren an Schwindel.
Kohlscheid.	Am 15. September starb unser Kollege Heinrich Decker, Kesselschmied, im Alter von 40 Jahren an einem Herzleiden.
Krausfeld.	Unser jugendlicher Kollege Friedrich Lenz ist am 10. September im Alter von 17 Jahren an den Folgen eines Unglücksfalles gestorben.

Ehre Euren Andenken!

Veranstaltungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen!
Versäumt ohne Grund keine Versammlung!

Samstag, den 3. Oktober.

Dortmund. Abends 8½ Uhr bei Mall, Destermarschstraße 1.

Sonntag, den 4. Oktober.

Essen. (Jugendkaffe.) Nachmittags 4½ Uhr im Gesellenhause, Essen-West, Frahnhauser Straße 223.

Sonntag, den 11. Oktober.

Erlangen. Vormittags 11 Uhr im Hüttenheim.

Allen voraus sind die **Kiepenkerl-Labate** von **Oldenkott-Rees am Rhein.** überall käuflich! Wegen ihrer außerordentlichen Bekanntheit jedes Raucher's Freund.

Prima Aufschinken per Pfd. 1,20 Mk. Durchwachs. Speck, p. Pfd. 85 Pfg. Mettwurst, hart, Brekwurst, Leberwurst p. Pfd. 70 Pfg. Kaiserjagdwurst und Wurstwurst p. Pfd. 90 Pfg. Cervelatwurst u. Salami per Pfd. 1,20 Mk. empfiehlt per Nachnahme Carl Böger, Wurstfabrik, Glogau.

Die altbewährte, preisgünstige nicht einlaufende **Blitz-Wolle** (Strick) (Deckenwolle, Bettdeckenwolle, Plüsch, etc.) zu Mk. 1,50 pro Pfund (Kauf auch von Privat (Muster franko)) die **Erfurter Garnfabrik** Hostlerstr. 25a, Erfurt, W. 25a.